

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

65. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Ilzha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hoffberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. W. Hoffberg in Frankenberg i. Sa.

Erscheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 M 50 S, monatlich 50 S. Trägerlohn extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5 S, früherer Monate 10 S. **Bestellungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Voten und Ausgabestellen, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Österreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Ankündigungen sind rechtzeitig aufzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages. **Für Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. — 51. **Telegramme:** Tageblatt Frankenbergischen.

Anzeigenpreis: Die 5-ges. Beilage oder deren Raum 15 S, bei Lokal-Anzeigen 12 S; im amtlichen Teil pro Zeile 40 S; „Eingeladene“ im Redaktionsbüro 30 S. Für schwierigen und laubhaften Satz 10 S Aufschlag, für Wiederholungsabdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Aannahme werden 25 S Extragebühr berechnet. **Inseraten-Aannahme** auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditionen.

Des Jahrmarkts wegen

wird die erste Nummer des „Tageblattes“ für die nächste Woche bereits am Montag früh 9 Uhr ausgegeben. Inserate für dieselbe erbitten wir Die Expedition des Tageblattes.

Sparkasse Auerwalde

(gemächelt von der Gemeinde) verzinst alle Einlagen mit 3 1/2 % und ist geöffnet Dienstags und Freitags nachm. 2—6 Uhr. Telefon: Amt Oberlichtenau Nr. 18

Hafer, Heu und Stroh laut Brauamt Chemnitz

Abonnements für Oktober nehmten unsere Ausgabestellen, Stadt- und Landhöfen, sowie Postanstalten nach entgegen.

Kinderschutz und Jugendfürsorge.

Der in diesen Tagen in der Reichshauptstadt versammelte Kongress für Kinderschutz und Jugendfürsorge beschäftigte sich mit all den Fragen, die dem leiblichen und geistigen Wohl der heranwachsenden Generation zur Förderung dienen, und dem Kinderschutz wurde ein erheblicher Teil der Debatten auch da gewidmet, wo es sich nur um die wissenschaftliche Erkenntnis der Kinderwelt handelte. Mit Recht arbeitete dieser Kongress an der Lösung praktischer Fragen des Kinderschutzes mit, denn der letztere bietet ja für alle sozialen und kulturellen Aufgaben, soweit sie sich über die gegenwärtige Generation hinaus erstrecken sollen, die Grundlage, und Staat, Kommune, sowie Gesellschaft haben es längst als ihre Pflicht erkannt, ein System des Kinderschutzes aufzurichten, welches der Menschheit ihre eigene Zukunft sichert. Auf allen Gebieten der Wissenschaft und Technik werden die gewaltigen Fortschritte gemacht, der menschliche Geist leistet Stauenswertes in Erfindungen aller Art, die geeignet sind, das Los der heutigen und der kommenden Generation zu verbessern, ihr den Kampf ums Dasein zu erleichtern, ihr die Härten des Lebens in jeder Weise zu mildern. Aber alle diese Arbeit hat doch nur dann den vollen Wert, wenn wir das künftige Geschlecht selbst lebens- und entwicklungsfähig zu erhalten vermögen in der materiellen und geistigen Pflege der heutigen Jugend, damit diese reif wird für immer weitere Verwirklichung der Menschheit. Was nützt alle Genugtuung und die Vermehrung unserer Bevölkerung und aber den Geburtenüberschuß, den das Deutsche Reich aufzuweisen hat, wenn nicht auch die Grundfrage für eine gesunde Fortentwicklung des kommenden Geschlechts vorhanden ist!

Unser Zeitalter ist sich bereits in ausgedehnter Maße der ihm obliegenden Aufgaben auf dem Gebiet des Kinderschutzes und der Jugendfürsorge bewußt geworden, und nicht nur die Gesetzgebung fast aller Kulturländer hat sich mit dieser Frage beschäftigt, auch eine Reihe nationaler und internationaler Vereinigungen ging mit dem State und den Kommunen Hand in Hand und standen ihnen anregend und fördernd zur Seite. In bezug auf die geistige und körperliche Erziehung der Jugend, auf die Behandlung anormaler und verwahrloster Kinder, auf die Unterdrückung der Mißhandlung und Ausbeutung, auf die Förderung der Moralität jugendlicher Personen usw. ist bereits viel geschehen, und es braucht nicht versichert zu werden, daß Deutschland dabei

nicht zurückblieb. Krippen, Kinderbewahranstalten, Kindergärten, Kinderhorter, Kinderasyle, Kinderheimstätten, Ferienkolonien, Kinderwerkstätten — sie alle sind der Ausfluß der sich immer mehr betätigenden Fürsorge für das heranwachsende Geschlecht in seiner frühesten Jugend, und es ist vielfach Gebrauch geworden, daß diese Fürsorge für die Kleinsten und Kleinen Pflegerinnen in dieser oder jener Weise, wo das Bedürfnis dringend ist, sich auch bis in das reifere Kindesalter ausdehnt.

Die Verwirklichung unserer öffentlichen Unterrichtswesen im Verein mit der Schulhygiene, der Handfertigkeitsunterricht, der Fortbildungsschulung u. a. m. sind für die Jugend zum Segen geworden; das vor reichlich zwei Jahren in Kraft getretene Kinderschutzgesetz war von dem Bestreben diktiert, der Kinderausbeutung Schranken zu ziehen bezw. die gesundheitliche und moralische Gefährdung der Kinder zu verhindern; und das Fürsorgeerziehungsgesetz vom Jahre 1900 stellte sich die Aufgabe, die verwahrloste Jugend zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft zu erziehen. Wenn auch mit allen diesen Maßnahmen die Grenze des Erreichbaren noch nicht überschritten worden ist, so sind doch die Bestrebungen unseres Zeitalters für Kinderschutz und Jugendfürsorge schon von gutem Erfolg gewesen; die Erkenntnis von der Notwendigkeit der physischen und ethischen Pflege der Jugend bringt in immer weitere Kreise, und die Nichtigkeit des Wortes, daß derjenige, welcher fremde Kinder schützt, am besten für die Zukunft seiner eigenen Kinder sorgt, macht sich mehr und mehr Bahn. Auch der lehrreich abgehaltene Berliner Kongress wird seine Früchte tragen. Die rege Beteiligung, wie auch der Ernst und Eifer, womit die Debatten geführt wurden, lassen die besten Hoffnungen berechtigt erscheinen.

8. Evangelisch-lutherische Landessynode.

6. öffentliche Sitzung am 9. Oktober vormittags 11 Uhr. Nach dem Vortrag der Registratorin referierte Oberkirchenrat Beckmann über **Wahlprüfungen**. Es handelt sich um den Wahlbezirk IV, wo in der Erbschaft für den emeritierten feierlichen Abgeordneten Walter Fischer-Lichtenhain gewählt worden war. Ein Antrag zur Beanstandung konnte nicht gefunden werden, daß der Wahlkommissar Amtshauptmann v. Wolff eine Wahl-Vorbesprechung einberufen hatte auf Anregung der Wahlkommission. Ein Protest ist nicht eingegangen. Der Veritas-Ausschuß beantragt, die Wahl des Pfarrers Fischer für gültig zu erklären, jedoch dem Kirchenregiment den Wunsch auszudrücken,

die Wahlkommission anzuweisen, daß Wahlvorbesprechungen und sonstige Maßnahmen, die als Beeinträchtigung der Wahlfreiheit angesehen werden können, in Wegfall kommen bzw. vermieden werden. Der Antrag des Ausschusses wird einstimmig angenommen.

Sup. Fischer-Chemnitz gibt die Erklärung ab, daß sich eine von ihm in Aussicht gestellte Besprechung verschiedener prinzipieller Fragen dadurch erledigt habe, daß in einer Sitzung des Veritas-Ausschusses die Kommission entsprechende Aufklärung gegeben habe.

Nächste Sitzung: Mittwoch, früh 10 Uhr. Tagesordnung: Verteilung der Registratorin, erste Beratung über den Antrag des Verfassungsausschusses zu Erlaß Nr. 8, die Abänderung der Verordnung vom 26. Juli 1896 über die Anstellung von Kantoren und Organisten betr., erste Beratung über den Antrag des Verfassungsausschusses zu Erlaß Nr. 9, Kirchengebiet zur Abänderung der Bestimmungen in §§ 1, 4 und 5 des Kirchengesetzes vom 15. Juli 1896 über die Pensionsberechtigung von Kantoren und Organisten, sowie Kirchenrat und anderen kirchlichen Unterbeamten betreffend.

Derliches und Sächsisches.

(Der Redaktion unserer Sächsischen Beilage ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)
Frankenberg, 10. Oktober 1906.

†a. **Wiedererwählung des Herrn Bürgermeisters Dr. Jzmer.** Am Dienstag, den 9. d. M., mittig 1 Uhr fand, wie wir schon kurz berichteten, im Rathhaus hier durch Herrn Kreis-hauptmann v. Burgsdorff, Komtur, aus Chemnitz, die Wieder-erwählung und Neueinweisung des vor Ablauf seiner Wahlperiode von den städtischen Kollegien hier einstimmig auf Lebenszeit wiedergewählten Herrn Bürgermeisters Dr. Jzmer hier in Gegenwart der Mitglieder der städtischen Kollegien und der städtischen Beamten statt. In seiner feierlichen Ansprache ließ der Herr Kreis-hauptmann zunächst seinen Blick in die Vergangenheit schweifen. Man sehe die Stadt Frankenberg von kleinen Anfängen an immer mehr sich entfalten und sich zur jetzigen Blüte entwickeln. Dies verdanke sie zunächst der Lässigkeit, Tatkraft und Energie der Bürger, alsdann aber auch denjenigen Männern, die in den Dienst der Stadt gestellt worden seien. In dieser Beziehung komme es viel auf die Verdon des Bürgermeisters an. Die Stadt habe immer das Glück gehabt, Männer zu finden, die ihr Amt rastlos, energisch und pflichtgemäß ausfüllen. Herrn Bürgermeister Dr. Jzmer habe man als lauterer Charakter kennen gelernt, er habe sich das Vertrauen der städtischen Vertreter erworben, wie er auch das

Vater und Sohn.

Originalroman von Frau Luise von Felsch.
8. (Schlußkapitel.)

8. Kapitel.

Während der 14 Tage, die Horst Urlaub wählte, sollte eine ganze Reihe von Festlichkeiten in und außer dem Schloße stattfinden. Zum Abschied wollte die Baronin einen Ball geben, auf dem zugleich den Gästen die Proklamation Horst zum Majorats Herrn von Hochfeld und seine Verlobung mit Erna von Salten zur Kenntnis gebracht werden sollte.

Aber Horst, vorläufig aller Sorgen ledig, sträubte sich jetzt, den Wunsch der Mutter zu erfüllen; ihm lag nicht das Gerüchte an dieser Partie. Ja, wäre es noch Irene gewesen! Ihr prudelndes, immer heiteres Temperament gefiel ihm, aber sie hatte bereits anders gewählt. Einer seiner Kameraden aus P... war der Glückliche, der neulich bei der kleinen Schlittenpartie das Herz der kleinen Komtesse im Sturm erobert hatte. Erna konnte ihn nicht fesseln; Horst fühlte sich von ihr eher abgestoßen als angezogen, er mußte sich zwingen, eine lebenswichtige Unterhaltung zu führen.

Vor Allem aber beherrschte ihn der Gedanke an Christine. Das reizende Geschöpf hatte ihm die Sinne verwirrt; er dachte Tag und Nacht an sie, und je weniger er Gelegenheit fand, sie zu sehen, desto mehr stieg das Verlangen nach ihr. Zwei-mal hatte er versucht, sie in der Bibliothek zu treffen, aber vergebens. Fragen konnte er nicht nach ihr, das wäre aufgefalle. Wie sollte er es nur anfangen, mit ihr zusammen-zukommen? Gräbelnd fand er am Fenster seines Zimmers. Es blies mir nichts übrig, als selbst zu ihr zu gehen. Ihr Vater kommt vor 8 Uhr nicht nach Hause, die Mutter kommt nicht. Vielleicht glückt es.

Zum Schreibtisch schreitend, zog er ein Fach auf, dem er Briefpapier entnahm. Nachdem er hastig einige Zeilen geschrieben hatte, verschloß er das Briefchen und steckte es in die Brusttasche.

Dann ließ er sich von Hermann Cuvillieider herbeiholen und bei der Toilette helfen.

Bevor er sich entfernte, instruierte er den Diener, falls nach ihm gefragt werde, zu berichten, er habe sich Kopfschmerzen halber niedergelegt, würde jedoch später vielleicht noch den Lhee im Salon einnehmen. Dann verließ er, um unbemerkt zu bleiben, auf einer Hintertreppe das Schloß und erreichte so, ohne den Hof zu berühren, die Allee.

Küßlich schritt er die Straße nach P... entlang. In Zivil würde er Niemand auffallen, zudem begann es schon zu dunkeln. In P... angekommen fragte er ein Kind nach der Wohnung des Buchbinders Falter.

„Das letzte Haus in der Feldgasse“, antwortete der Kleine, „gehen Sie nur über den Wiesenweg, da ist es näher.“

Horst besorgte den Rath und kam bald an das bezeichnete Haus. Gedämpftes Lichtschein fiel durch die herabgelassenen Rollläden auf die Straße, einen Blick hineinzuwerfen hinderte der vor dem Häuschen befindliche Garten. Längere Zeit wartete der Baron, in der Hoffnung, Christine werde heraustrreten. Da dies nicht geschah, bewegte er ohne Höger den Schlüssel an der Thür. Nicht lange währte es, bis die Thür geöffnet wurde und der kleine Rudolph neugierig herausspähte.

Als er einen Herrn draußen stehen sah, rief er in's Haus hinein: „Mutter, Mutter.“

Statt dieser kam die Schwester. Sie erkannte Horst nicht sogleich. Als er aber den Hut lösend nach Herrn Buchbinder Falter fragte, erkannte sie seine Stimme und fuhr mit einem leisen Aufschrei zurück. Erst die Worte des kleinen Rudolph: „Christine, hörst Du denn nicht, der Herr fragt nach dem Vater.“ brachten sie wieder zu sich, und sie antwortete mit Anstrengung:

„Der Vater ist noch im Geschäft, er kommt vor 8 nicht nach Hause.“

„Ach, wie fatal, ich hatte Wichtiges mit ihm zu besprechen.“ — Bitte, kleiner, besorge doch ein Licht, ich muß etwas aus meiner Brieftasche nehmen.“
Sobald Rudolph nach der Lampe lief, drückte Horst, ohne

ein Wort zu sagen, Christine das kleine Bilet in die Hand. Noch immer nach Fassjung ringend, verbarz sie es in der Tasche ihres Kleides.

Gleich darauf kam das Kind zurück. Der Fremde aber rief ihm entgegen: „Ich danke, kleiner, ich habe den Auftrag mündlich ausgerichtet.“ — Noch ein höflicher Gruß — und die Thür fiel in's Schloß. Horst aber ging sehr beirridigt über den unerwarteten guten Erfolg davon. Hatte Frau Falter ihm geöffnet, so würde er nach einem Vorwande gesucht haben, der ihn in die Wohnung selbst führte, um so Christine zu sehen und den Brief in ihre Hand zu schmuggeln. So war es besser geglückt, und er konnte hoffen, das Mädchen bald in seine Arme zu schließen.

Christine eilte unterdeß mit klopfendem Herzen und zitternden Füßen in ihr Kämmerchen und vertiefte sich bei flackerndem Wachslicht in die Besichtigung des Biletchen. Die Aufregung der letzten Tage, seit jenem Augenblick, wo sie Horst mit der Dame im Schlitzen gesehen hatte, läßt sich jetzt in fieberhafte Spannung und leidenschaftliches Glückseligkeit auf.

„Mein süßes Lieb! ich erwarte Dich um 9 Uhr am Schloß, dich hinter Euren Gärten, beweise durch Dein Kommen die Echtheit Deiner Liebe.“

Tausend Küsse. S.“

Ob sie kommen würde? Gewiß, — so schwärzte er sich auch werden mochte, die Entfernung vom Hause zu ermöglichen; sie liebte ihn ja so unbeschreiblich!

Wie im Traume erfüllte Christine die kleinen häuslichen Pflichten, bis der Vater nach Hause kam. Den Besuch des Herrn erwählte sie nur kurz und sagte: er wolle wiederkommen, einen Namen habe er nicht genannt. Dann beschäftigte sie sich mit einer Handarbeit, verflochten das Fächerblatt der kleinen Uhr betrachtend, deren Zeiger heute nicht vorrücken zu wollen schien. Kurz vor 9 Uhr erhob sie sich und erklärte, sie fühle Kopfschmerz und wolle ein wenig an die frische Luft gehen. (Fortsetzung folgt.)